

3. Anwendungen von Digitalisierung in den Altertumswissenschaften

Einleitung

Stylios Chronopoulos / Felix K. Maier / Anna Novokhatko

Der dritte Teil dieses Bandes fungiert – nach dem Abschnitt über die digitalen Editionen – als zweiter Blick auf die konkreten Anwendungsbereiche der Digitalisierung in den Altertumswissenschaften. Während die vorherige Betrachtung strukturelle und praktische Fragen digitaler Editionen analysierte, weitet das nun folgende Kapitel den Blick und nimmt zu drei Anwendungsbereichen der Digitalisierung aus unterschiedlichen Perspektiven Stellung.

Im ersten Abschnitt stellen die Entwickler von *CALLIDUS* (Computer-Aided Language Learning: Lexikonerwerb im Lateinunterricht durch korpusgestützte Methoden), Andrea Beyer und Konstatin Schulz (Berlin), ihr Projekt einer korpusbasierten, digitalen Wortschatzarbeit im Lateinunterricht vor, um anschließend die daraus resultierenden Fragen eines Mehrwerts des digital angeleiteten Wortschatzlernens zu diskutieren, mögliche Einschränkungen oder falsche Erwartungen zu thematisieren und zukünftige Prozesse anzudenken. *CALLIDUS* generiert aus stark annotierten Korpora Übersetzungsübungen, die nach sehr individuellen Kategorien zusammengestellt werden können. Das Projekt führt die – ebenfalls schon auf computergestützte Analyse aufbauende – Arbeit des „Bamberger Wortschatzes“ (2001) weiter und fragt vor allem nach den Möglichkeiten des kontextbasierten Spracherwerbs, der in der Lateindidaktik schon seit längerem als eine vielversprechende Methode gilt.

Zwar ist *CALLIDUS* ein Projekt für den Schulunterricht, aber da ein Pendant zur universitären Lehre in der Klassischen Philologie fehlt, eignet sich dieser Prototyp auch als Untersuchungsgegenstand für mögliche Implementierungen im Bereich der Universität (z. B. Latinum, Graecum). Dort stellt sich angesichts der immer stärkeren Ausdifferenzierung der fachlichen Ausbildung und der allmählichen Verlagerung fachspezifischer Inhalte auf didaktische und pädagogische Kompetenzen innerhalb des Lehramtsstudiums die Frage nach dem effektiven und schnellen Erlernen wichtiger Grundlagen im Spracherwerb immer drängender. Aus diesem Grund fungieren *CALLIDUS*, das als Projekt genau in diesem Schnittstellenbereich angesiedelt ist, und die damit verbundenen Fragen und Probleme als instruktiver Einblick in die Thematik der digitalen Anwendungsbereiche.

Im zweiten Artikel widmet sich der Althistoriker Andreas Hartmann (Augsburg) einer Standortbestimmung der digitalen Verfahren und Informationssysteme im Bereich der Alten Geschichte; er geht der Frage nach, ob oder inwiefern mit dem Aufkommen elektronischer Hilfsmittel ein digital turn in dieser

Disziplin festzustellen ist. An einem Praxisbeispiel, dem *distant reading* althistorischer Quellen, veranschaulicht Hartmann seine These: Zwar könnten digitale Datenbanken derzeit viele Analyseprozesse enorm erleichtern, jedoch bleibe der Mensch weiterhin die wichtigste Instanz bei der Beurteilung der daraus gewonnenen Evidenzen. Ein *digital turn*, so Hartmann, sei derzeit noch nicht festzustellen, auch deshalb, weil viele Probleme noch nicht gelöst seien: fehlende Standards bei der Datenaufbereitung, die weiterhin offene Frage der Langzeitarchivierung, das Kompetenzgerangel zwischen IT-Experten und Fachwissenschaftlern. Gleichwohl sei jedoch zu beobachten, dass die digitale Transformation in allen Bereichen der Alten Geschichte voranschreite und eine immer wichtigere Stellung einnehme.

In einem dritten Beitrag setzt sich Martin Hinze (Freiburg) mit der Frage auseinander, inwieweit das digitale Publizieren von Forschungsergebnissen im Bereich der Geisteswissenschaften den Autorinnen und Autoren mehr Möglichkeiten bietet und inwiefern Nachteile in Kauf genommen werden müssen. Die Ausweitung der Perspektive auf die gesamten Geisteswissenschaften wurde in diesem Beitrag deshalb durchgeführt, um bezüglich der Methoden, Ansätze und Herangehensweisen ein breiteres Vergleichsspektrum zu haben. Anhand verschiedener Kategorien wie Adressatenspektrum, Erreichbarkeit und Nachhaltigkeit kommt Hinze zu dem Schluss, dass gerade die digitale Publikation einer Monographie und insbesondere einer *Qualifikationsschrift* in den Geisteswissenschaften derzeit noch ein Problem darstellt, da bisher kaum prestigeträchtige Online-Angebote für diese Veröffentlichungsformen existieren. Darüber hinaus erörtert Hinze die mit dem digitalen Publizieren verbundenen neuen Möglichkeiten (*Preprints*, kollaboratives Schreiben, etc.), deren Analyse er immer mit der Frage verbindet, welche Weiterentwicklungen oder Prozesse noch in den Gang gebracht werden müssen, um das ganze Potential der Digitalisierung auch in den Geisteswissenschaften nutzen zu können.

Sowohl Hartmann als auch Hinze konstatieren somit, dass die Digitalisierung zwar wichtige Prozesse angestoßen, aber noch nicht zu einer völligen Umwandlung von Methoden, Herangehensweisen oder wissenschaftlichen Praktiken geführt hat.